

HF

SENDER

Preis 0,10 DM

USF-01-10

Betriebszeitung Werk für Fernmeldewesen „OSW“ — „NEF“ — „TBN“
Herausgeber: SED-Betriebsgruppe

1. Jahrgang

September 1950

Nr. 10

Unser Werk, der Fünfjahrplan und die Wahlen am 15. Oktober 1950

Auszüge aus der Ansprache des Kollegen Höding anlässlich der Tagung der Produktions- und Organisations-Verbesserer unseres Werkes

Wir wollen bei dieser Konferenz, an der Arbeiter, Ingenieure, Techniker und Kaufleute teilnehmen, ernsthaft zu den Problemen Stellung nehmen, die notwendig sind, um die Arbeitsproduktivität in unserem Werk zu verbessern, die in intensiver Beratung uns neue Wege aufzeigen soll, wie wir als ein Teil der gesamten Volkswirtschaft zur wirtschaftlichen und politischen Entwicklung unseres Vaterlandes entscheidend beitragen können.

Wir können hier feststellen, daß der Weg, den wir nach unseren Tagungen beschritten haben, von Monat zu Monat in der Entwicklung des Werkes nach oben ging, und daß wir trotz vieler Schwierigkeiten, Engpässe und noch bestehender Mängel unsere bei den Tagungen gesteckten Ziele erreichten.

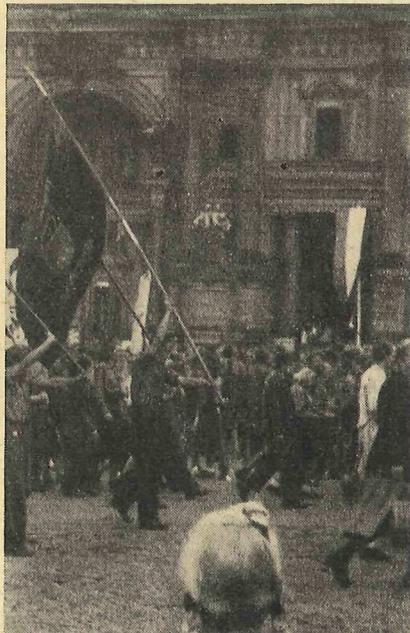
Aber die bisher erreichten Erfolge dürfen uns nicht in eine bequeme Zufriedenheit versetzen, sondern müssen Ansporn sein, noch aktiver, noch planvoller und mit noch größerer Intensität unsere Arbeit zu entwickeln.

Es dürfte wohl kaum unter uns einen Menschen geben, der nicht erkennt und begreift, daß die Festigung unserer Deutschen Demokratischen Republik und damit die Fundamentierung unseres gesellschaftlichen Lebens sowie neue wirtschaftliche Erfolge nur möglich sind, wenn wir in Frieden unsere Heimat aufbauen und damit den Lebensstandard des gesamten Volkes auf eine noch nie bisher erreichte Höhe bringen können.

Wenn wir jedoch das gesamtpolitische Geschehen der Welt betrachten, müssen wir bereifen, daß wir mit verstärkter Wachsamkeit und noch größerer Energie unsere Arbeit leisten müssen, um unser Land als ein Bollwerk des Friedens auszubauen. Hier hat uns der III. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, welcher in der Zeit vom 20 bis 24. Juli dieses Jahres in Berlin in einer Zeit hochpoli-

tischer Ereignisse und Spannungen stattfand, richtungweisende Ziele aufgezeigt, die zu erfüllen wir bemüht sein müssen.

Es war deshalb eine notwendige Aufgabe, daß sich die verantwortlichen Funktionäre dieser Partei mit all den Fragen beschäftigten, die heute vor dem ganzen Volk stehen.



Unsere FDJ-Gruppe bei der Demonstration am Tage der Opfer des Faschismus.

Der Fünfjahrplan hat sich Ziele gesteckt, die bisher in der kapitalistischen Wirtschaft unbekannt und auch unerreichbar sind. Wenn wir nur die eine Zahl betrachten, nämlich daß es innerhalb des Fünfjahrplanes gelingen soll, die Industrieproduktion auf das Zweifache des Standes von 1936 zu bringen, so sieht man schon hieraus, daß damit ein Tempo der industriellen Entwicklung eingeschla-

gen wird, das niemals von monopolgebundenen Konzernen und privatkapitalistischen Trusten erreicht werden kann. Ein solcher Plan erfordert selbstverständlich den weiteren Ausbau des volkseigenen Sektors unserer Wirtschaft, erfordert aber auch die weitverstärktere Privatinitiative zur Ausnutzung aller Produktionsmittel, den noch weit stärkeren Einsatz des Handwerks und vor allen Dingen die Steigerung der Qualität unserer Erzeugnisse.

Der Fünfjahrplan wird auch die fortschrittliche deutsche Wissenschaft und unsere Kunst und Kultur zu höherer Blüte bringen und, was vor allen Dingen von ausschlaggebender Bedeutung ist, die Entwicklung einer wahren Volkskultur fördern.

Zu den Wahlen am 15. Oktober sagte Koll. Höding in seinem Referat: Es darf bei Erfüllung aller Aufgaben in der Zukunft keinen Techniker mehr geben, der nur Fachmann sein will, sondern das Bestreben der fortschrittlichen Teile der Bevölkerung muß es sein, solche abseitsstehenden Menschen aufzurütteln und sie an die gesellschaftlichen Probleme heranzuführen.

Gerade in der jetzigen Situation, wo es darauf ankommt, die Vorbereitungen zur Wahl am 15. Oktober in der DDR zu treffen, ist es notwendig, darauf hinzuweisen, daß diese Wahlen nach der einheitlichen Liste der Nationalen Front die Garantien geben werden, daß das, was wir uns in fünf Jahren gemeinsam erarbeitet haben, nicht durch Wahlkämpfe der Parteien gegeneinander vernichtet wird, sondern daß die einheitliche Wahl die DDR stärken und damit dem Fünfjahrplan eine noch festere Grundlage geben wird.

Wir werden durch unsere Wahlen und durch den Elan, mit welchem wir an den großen Plan herangehen, der westdeutschen Bevölkerung das Beispiel geben, daß die Einheit des Willens und die kollektive Kraft für

den Aufbau in der Lage ist, die kapitalistische Wirtschaft zu überflügeln. Gerade die Ausstrahlungen unserer Erfolge und die Ergebnisse unseres Wirtschaftsplanes werden entscheidend dazu beitragen, den Gedanken der Einheit Deutschlands noch tiefer in den Köpfen der Bewohner Westdeutschlands zu verstärken.

Die Durchführung des Fünfjahresplanes wird ein gewaltiges Kampfmittel für die Erhaltung des Friedens sein, denn der täglich erstarkende wirtschaftliche und politische Block Deutschland wird in der großen und gewaltigen Friedensfront unter der Führung der Sowjetunion keine zu

unterschätzende Rolle spielen. Es kann und wird nichts geben, was unsere Kräfte erlahmen läßt, wir werden mit dem eisernen Willen alle Widerstände beseitigen, alle Kraft dem Aufbau unserer Heimat geben, an die Arbeit zur Durchführung des Fünfjahrplanes herangehen. Die Brigaden werden im friedlichen Wettkampf sich messen, das Bewußtsein der Menschen wird am täglich sichtbar werdenden Erfolg erstarken, und wie ein Gelöbnis wird der Ruf der Erbauer des Fünfjahrplanes erschallen:

**„Bereit zur Arbeit und zur
Verteidigung des Friedens!“**



Unsere Belegschaftsmitglieder bei der Demonstration am Tage für die Opfer des Faschismus

Aktivistenkonferenz im Sachsenwerk Radeberg

Reisebericht

Vom 25. bis 27. August 1950 fand im Sachsenwerk in Radeberg bei Dresden eine Aktivistenkonferenz statt. 11 Aktivisten vom OSW nahmen neben den Koll. Höding, Koll. Müller und Koll. Schröder von der BGL daran teil.

Es war eine Freude und Ehre für uns Aktivisten (Gisela Haufe, Waltraud Schade, Hedwig Brose, Friedel Saebisch, Elfriede Meister, Werner Flohrer, Erich Bähr, Wladislaus Häusler, Günter Reber, Günter Bierbaum und Josef Lesinski), als wir am 24. August 1950 mit dem Auto abfuhren. Voller Erwartungen gingen wir auf die Fahrt und wurden nicht enttäuscht. Das Wetter war schön, und es war herrlich, so durch Wald und Flur zu fahren. Abends wurden wir mit einer Blaskapelle im Klubhaus des Sachsenwerkes empfangen. Nach einem kräftigen Abendbrot fuhren wir nach Dresden zum Wildparkhotel, wo wir in netten Zimmern übernachteten. Am anderen Morgen überraschte uns die Schönheit der Gegend, durch welche wir zum Klubhaus zurückfuhren. Es ist ein hügeliges und waldiges Gelände. Dresden

selbst liegt im Tal, von sanft ansteigenden Höhen umsäumt. Es ist nur traurig, die Überreste von Dresden ansehen zu müssen. Eine der schönsten unserer Städte ist fast ein Trümmerhaufen, dank der Kapitalisten und USA-Kriegstreiber, die die Stadt im puren Sadismus vernichteten und Tausende von Menschen getötet haben.

In Radeberg haben sich die Arbeiter des Sachsenwerkes ein Klubhaus errichtet, um abends darin Entspannung und Kraft für den anderen Tag zu sammeln. Das Klubhaus hat neben Lese- und Unterhaltungsräumen auch ein Gastzimmer und einen Saal, in welchem die Konferenz tagte, und

der auch für größere Geselligkeiten geeignet ist. Im selben Haus ist auch der Kindergarten.

Neben der Blaskapelle besteht ein Orchester der FDJ-Betriebsgruppe des Sachsenwerkes. Zwei Abende waren wir Gäste im Klubhaus und hatten Gelegenheit, die fröhliche Freizeitgestaltung der Belegschaft kennenzulernen.

Wie freuten wir uns, mit welchem Elan und welcher Freude die Jugendlichen für uns sangen und spielten, sie waren mit ganzer Seele dabei. Sie zeigten uns ein Stück aus dem Leben, daß man nicht egoistisch sein darf, sondern hilfreich und anderen sein Wissen mitteilen soll.

16jährige Lehrlinge führten uns das Spiel „Mephisto“ von Bert Brecht vor. Es wurde so eindringlich gespielt und mit soviel Feuer gebracht, daß der Applaus nicht enden wollte.

Andere wieder zeigten uns, wie Jugendliche ein Blitzaktiv im Sachsenwerk gebildet haben, mit welchen Schwierigkeiten sie zu kämpfen hatten und sich trotzdem, zum Vorteil des Werkes, durchsetzten.

Drei Mädels brachten uns Balletttänze. Zwei Jungen, ungefähr 12 Jahre alt, zeigten ihre Kunst auf einem Rad, welche ich bisher nur von Männern ausgeführt sah. Die Gesangsgruppe erfreute uns mit Liedern, die teilweise so starken Beifall fanden, daß sie wiederholt werden mußten.

Am Sonntag wurde uns eine Überraschung zuteil. Wir machten eine Fahrt ins Blaue, und zwar nach der Basteibrücke.

Wie schön und erhaben kann doch die Natur sein, wie staunten wir über die Felssteine, sie liegen so eigenartig zerstreut, und drunten im Tal fließt die Elbe.

Die Boote, die Menschen, die Eisenbahn und die Häuser muteten wie Spielzeug an.

Auf der Heimfahrt bedauerten wir alle, daß das Schöne nun hinter uns lag. Aber eines haben wir uns vorgenommen: genau wie unsere Kollegen vom Sachsenwerk den Fünfjahrplan vorfristig zu erfüllen. Die Radeberger haben die feste Überzeugung, daß sie es schaffen werden, und wir Berliner haben den festen Willen, ihnen nicht nachzustehen.

So wie sich unsere Direktoren, Koll. Müller und Koll. Höding auf der Konferenz für unser Werk einsetzten, so müssen wir durch fleißige Arbeit und Umsicht im Betrieb die Produktion steigern, um damit unseren Lebensstandard zu erhöhen.

Elfriede Meister, Kostenstelle 435

Auf einem Treffen unseres Friedenskomitees mit Kollegen von Telefunken am 20. September 1950 wurden die Kollegen von Telefunken eingeladen, uns am 15. Oktober 1950 bei unserer Friedensschiicht zu besuchen. Sie können dann am besten unsere Arbeitsweise kennenlernen und mit den Kollegen im Betrieb sprechen.

(Genauer Bericht wird in der nächsten Betriebszeitung gegeben.)

Technisch Interessantes

Es war eine Fülle von Eindrücken, die auf mich im Sachsenwerk Radeberg einstürzte. Ich möchte mich daher auf das technisch Interessante beschränken.

Ich muß noch vorausschicken, daß das Sachsenwerk Radeberg viele günstige Voraussetzungen für sich hat. Das Werk ist nämlich mit seinen 3000 Kollegen in Gebäuden untergebracht, die zusammengefaßt mehr Räumlichkeiten ergeben, als unser Haus mit den Firmen NAG, NEF und OSW.

Die Kollegen dort haben daher viel mehr Platz, der sich in einer bequemen, aufgelockerten Aufstellung der Maschinen und Geräte, sowie der Anzahl der gut eingerichteten Kulturräume ausdrückt. Es gibt das eine gute Arbeitsmoral, die durch eine rührige Betreuung der Kollegen durch die Organisationen, wie FDGB, SED, DFB und FDJ gefestigt wird.

Eine Ausstellung im Konferenzsaal des Kulturhauses gab einen Überblick über die Fertigung des Werkes. Da waren E-Motore jeder Art und Größe. Die Ständergehäuse zum größten Teil aus Leichtmetalldruckguß, Starkstromschalter für große Leistung, Fernmeldegeräte, wie Mehrkanaltelegrafiergeräte, Dezirichtverbindungsgeräte, Dezikleinsprechgeräte und Dezimeßgeräte.

Eine Besichtigung des Werkes zeigte die positive Wirkung der Wettbewerbsbewegung, Verbesserer und Aktivisten.

Hier wurde vielfach der Beweis erbracht, daß in der Massenfertigung schon der kleinste Vorschlag zu größten Einsparungen führen kann. Ein zweilippiger Gewindebohrer ermöglichte dort z. B. erhöhte Schnittgeschwindigkeiten in Leicht- und Buntmetall. Eine Shapping versah

man mit einer Schleifscheibe und benutzte sie als Flächenschleifmaschine zum Schleifen von Ständerschnitten. Da Fräser noch teuer in der Fertigung sind, ging man dazu über, Leicht- und Buntmetall mit Messerköpfen und Schlagstichel zu bearbeiten. Als Neuerung ist die spanlose Kollektorlamellenfertigung anzusehen. Jetzt ist man dort auch in der Lage, die kompliziertesten Schnitte in einer eigenen Werkzeugmacherei selbst herzustellen. Bei der Fertigung der Ständer- und Rotorbleche wird auch dort, wie üblich, der Ständerblechsausschnitt zur Fertigung des Rotorbleches verwendet. Ein anderer Vorschlag, die Wickelraumlöcher des Rotorbleches im Rundumstanzverfahren zu lochen, brachte Einsparung an Schnittmaterial, Zeit und Energie.

Beachtlich war die Fließarbeit, wie z. B. das Trockenkammerfließband. Erstaunlich die vielen neuen Werkzeugmaschinen, die fast ausschließlich Erzeugnisse der VEB der DDR sind.

Besonders hervorzuheben ist wohl der Aktivist Kollege Erich Wirth, der als Initiator des Schnelldrehverfahrens in der DDR anzusprechen ist, der außer den neuen Drehnormen auch wesentliche Verbesserungsvorschläge eingebracht hat.

Eine Lehrlingswerkstatt mit hellen, lichten Arbeits- und Unterrichtsräumen und einem gut durchdachten Lehr- und Arbeitsplan wird seine Wirkung nicht verfehlen.

So kann ich sagen, daß das Sprichwort der Aktivisten

Denken mit Fleiß,

Arbeiten ohne Schweiß,
dort volle Anwendung gefunden hat.

Häusler, KSt. 391

Wettbewerbsbewegung

Entschließung des Oberspreewerkes

auf der Funktionärversammlung

Die am 14. September 1950 tagende Funktionärkonferenz des Oberspreewerkes nimmt zu dem Aufruf der BGL und der Wettbewerbskommissionen der Betriebe Fortschritt II, Siemens-Plania, Berliner Glühlampenwerk, EAW Treptow und Stenag Pankow zum Massenwettbewerb im 4. Quartal 1950 Stellung.

Dieser Aufruf bringt den Willen 10 000er Berliner Werktätiger zum Ausdruck, mit der Waffe des Wettbewerbs zur Verteidigung des Friedens, zur Stärkung und Festigung unserer neuen staatlichen Ordnung und zur vorfristigen Erfüllung unserer Wirtschaftspläne beizutragen.

Während man im Westen Deutschlands und Berlins alle Vorbereitungen trifft, um seinen Beitrag zum dritten imperialistischen Weltkrieg zu leisten, beschäftigen sich die Werktätigen der DDR und des Demokratischen Sektors von Berlin mit dem Aufbau einer Friedenswirtschaft.

Die ständige Verbesserung unseres materiellen und kulturellen Lebens aus eigener Kraft hat das Bewußtsein aller Werktätigen in fortschrittliche Bahnen gelenkt und eine neue Einstellung zur Arbeit entwickelt.

Die Versammelten, als die gewählten Vertreter der Belegschaft, sind sich dessen bewußt, daß nur durch höhere und bessere Leistungen bei größter Sparsamkeit unser Leben noch schneller schöner und besser werden kann.

Die vorfristige Erfüllung des Zweijahrplans hat den Werktätigen der DDR und des demokratischen Sektors von Berlin nicht nur materielle und kulturelle Verbesserungen, sondern auch die Voraussetzung für die Ziele des Fünfjahrplans geschaffen.

Der Fünfjahrplan aber ist ein Friedensplan, der eine solche Steigerung des Lebensstandards erreichen soll, wie ihn das deutsche Volk in seiner

Geschichte nie gekannt hat. Aus diesem Grunde stimmen die Versammelten dem Aufruf vollinhaltlich zu.

1. Sofortige Um- bzw. Neubildung der Betriebswettbewerbskommission unter Berücksichtigung von Aktivistinnen, Frauen und Jugendlichen.

2. Die BGL wird beauftragt, sofort mit der Bildung von Abteilungswettbewerbs-Kommissionen zu beginnen (Termin 20. September).

3. Die Abteilungswettbewerbs-Kommissionen werden verpflichtet,

a) sofort mit der Propagierung des Wettbewerbs zu beginnen;

b) die Aufstellung konkreter Wettbewerbsbedingungen entsprechend der Struktur der Abteilungen in Angriff zu nehmen. (Abschluß der unter Punkt 2 gestellten Aufgaben 31. September 1950.)

4. Die Funktionäre verpflichten sich, an der Bildung von Arbeitsbrigaden aktiv mitzuarbeiten, mit dem Ziel: Arbeitsbrigaden in allen Ab-

Wettbewerbe

helfen uns voran

teilungen bis zum 31. Dezember zu schaffen, wo die Voraussetzungen dafür gegeben sind.

5. Alle Funktionäre sind verpflichtet, sich aktiv an der Wettbewerbsarbeit ihrer Abteilung zu beteiligen. (Kontrolle und Hilfe durch die BGL und Betriebs-Wettbewerbskommission.)

6. Die Wettbewerbsbedingungen sollen als vorrangigste Aufgaben enthalten:

a) Vorfristige Erfüllung und Übererfüllung des Plans für das 4. Quartal 1950 in Prozenten ausgedrückt;

b) Steigerung der Qualität;

c) Senkung der Selbstkosten: Verbesserungsvorschläge, Einsparung von Material, Einsparung von Hilfsstoffen, Einsparung von Energie, Pflege von Maschinen und Werkzeugen.

Die BGL wird verpflichtet, die Betriebswettbewerbs-Kommission und Abteilungswettbewerbs-Kommissionen in ihrer Arbeit anzuleiten und zu unterstützen und trägt als leitendes Gewerkschaftsorgan die volle Verantwortung für den Wettbewerb. Sie verpflichtet sich, monatlich vor der gesamten Belegschaft Rechenschaft über den Stand des Wettbewerbs abzulegen.

Der Wettbewerb wird am 2. Oktober bei Arbeitsbeginn mit einer kurzen Feierstunde eröffnet und endet am 31. Dezember 1950.

Unsere Arbeit dient dem Frieden, der Einheit Berlins und der Einheit Deutschlands.

Vorwärts unter der Losung:

„Im Kampf für Frieden und Einheit, durch den Fünfjahrplan zum Wohlstand.“

„Im Frieden leben und ein neues Leben bauen, das allein kann das Ziel des deutschen Volkes sein!“

(Manifest des III. Parteitag an das deutsche Volk)

Dieser große Gedanke setzt sich bei allen Kolleginnen und Kollegen des Grobzuges und der Hämmerei durch. Heute erkennen wir ganz klar, daß nur durch die Aktivistenbewegung

ständig über Mängel und Schwierigkeiten diskutiert. Für unsere Brigade wählten wir ganz bewußt den Namen „Ernst Thälmann“, denn der Name des großen



Die Brigade Ernst Thälmann (rechts) beglückwünscht die Brigade Hammer zu ihrem glänzenden Erfolg

unser Zweijahrplan vorfristig erfüllt werden konnte und wir auf dem richtigen Wege zu einem besseren Leben sind. Wir stellten uns schon am III. Parteitag die Aufgabe, unsere Norm mit 103 Prozent zu erfüllen. Das war der Auftakt zur Bildung unserer Arbeitsbrigade. In den Produktionsbesprechungen haben wir

Arbeiterführers soll uns eine besondere Verpflichtung sein, all unsere Kräfte für das Wohl des Volkes einzusetzen.

Aus diesem Grunde verpflichteten wir uns auch, am 18. August, dem Todestage Ernst Thälmanns, unsere Norm mit 120 Prozent zu erfüllen.

Wir schafften sogar mit Fleiß und Schweiß 133 Prozent der Norm. Die Brigade „Hammer“ wollte nicht zurückstehen und verpflichtete sich anlässlich des Nationalkongresses, ihre Leistung mit 134 Prozent zu überbieten. Sie hatten es auch tatsächlich fertiggebracht, uns durch ihre gute Zusammenarbeit glänzend zu schlagen, und zwar mit 148,16 Prozent.

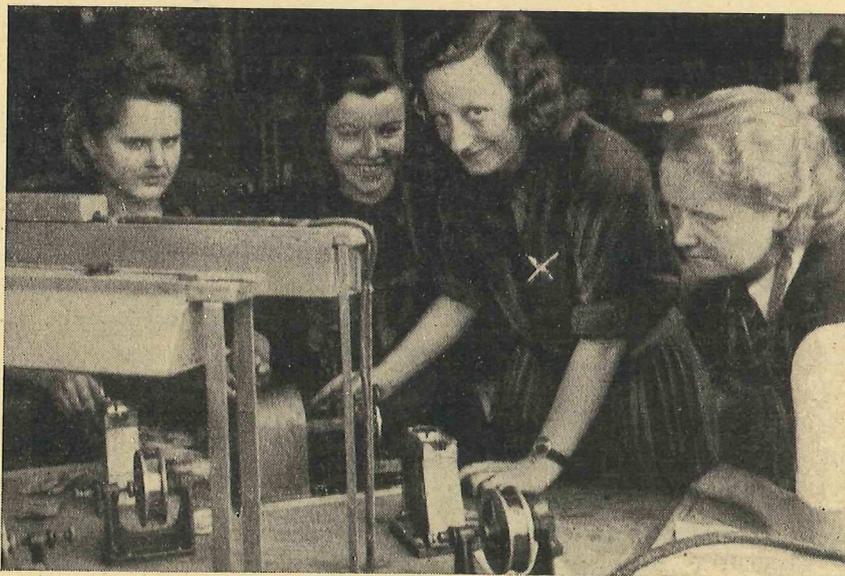
Nur so können wir den Fünfjahrplan und damit einen Lebensstandard erreichen, wie wir ihn noch nie kannten.

Brigadier Bark,
Kostenstelle 612 (Grobzug)



Der Brigadier von der Arbeitsbrigade Hammer bespricht die Erkenntnisse, welche er bei der Sonderverpflichtung seiner Brigade sammelte

Eine unserer besten Aktivistinnen



Kollegin Schumacher X schaffte es, von einer Zweimaschinenbedienung zu einer Zwölfmaschinenbedienung überzugehen

Freiwillige Normenerhöhungen

„Es ist besonders hervorzuheben, daß freiwillige Normenerhöhungen bei verschiedenen Arbeitsgängen besonders von den Kollegen der Abteilung Kathode gemacht werden. Es wurden in den letzten Tagen von den Kolleginnen Ehrendreich, Kopske und Schorin bei folgenden Arbeitsgängen

Keine Mutter

kann ruhig leben, solange die Kriegshetzer am Werke sind.

wieder freiwillige Normerhöhungen durchgeführt, und zwar bei der Type 5 Z 4

Kathoden besprühen 15 Prozent; und bei der Type 6 V 6

Kathoden einlegen und besprühen 1) Prozent.

Die Abteilung Kathode ist gerade im Durchbruch von Normen als die positivste im Werk anzusprechen.

Allen Kolleginnen und Kollegen dieser Abteilung rufen wir deshalb zu: Macht weiter so, zum Ansporn für alle anderen Kollegen.“

Die Redaktionskommission

FRIEDENSLEISTUNGEN

Am 19. September 1950 wurde von der Gesamt-Belegschaft beschlossen, Sonntag, den 15. Oktober 1950, von 8 bis 12 Uhr eine Friedensschicht zu fahren. Es werden sich alle Belegschaftsmitglieder daran beteiligen und einen Stundenlohn für Korea stiften.

Kollegin Döring, Kst. 551, erklärte, daß sie ihre Normen für die Type C 2 beim Wickeln freiwillig um 15 Prozent erhöhen wird.

Kollegin Becker, Kst. 551, will freiwillig ihre Norm für die Type AL um 25 Prozent erhöhen.

Kollegin Margarete Liebig, Kst. 541, will ihre Norm für ihren Arbeitsgang in der Kathode um 10 Prozent erhöhen.

Die Brigaden „Guter Wille“ und „Aufwärts“, Kst. 541, wollen anlässlich der Wahlen in der Deutschen Demokratischen Republik bis zum 15. Oktober 1950 ihre Normen täglich mit 120 Prozent erfüllen. Ferner verpflichteten sich beide Brigaden, einen Stundenlohn der Wahl zur Verfügung zu stellen.

Die Arbeitsbrigade „Energie“, Kst. 612, will ihre Norm mit 120 Prozent erfüllen.

Die Arbeitsbrigaden „Hammer“ und „Ernst Thälmann“, Kst. 612, erhöhen ihre Norm um 10 Prozent.

Die Kollegin Glienetzki, Kst. 437, hat den Erlös ihrer Arbeitsschicht vom 18. September 1950 für Korea zur Verfügung gestellt.

Die Kollegin Meister, Kst. 435, verpflichtet sich, ihre Norm am 15. Oktober 1950 mit 200 Prozent zu erfüllen.

*Lieber 100 Tropfen Schweiß für den Frieden
als 1 Tropfen Blut für den Krieg!*

Aufgabe vorfristig erfüllt

Als dem Gerätebau am 15. März 1950 der Auftrag über Anfertigung von 50 Fernsehempfängern erteilt wurde, lag ein Fertigungsplan mit dem Schlußtermin für die Werkstatt zum 27. August 1950 vor. Dieser Termin wurde durch einen zweiten Plan bis zum 10. September 1950 ergänzt. Die Kollegen des Gerätebaues hatten sich vorgenommen, diesen Auftrag trotz der zur Verfügung stehenden kurzen Zeit planmäßig bzw. vorfristig zu erfüllen. Die auftretenden Schwierigkeiten durch Materialmangel (hauptsächlich hervorgerufen durch mehrwöchige Verzögerung der nicht rechtzeitig herbeigeschafften elektrischen Einbauteile) waren äußerst groß.

Es gelang aber, einzelne Baugruppen während der laufenden Fabrikation vorfristig zu erfüllen.

Nachdem die ersten 15 kompletten Geräte ausgeliefert waren, erhielten die Kollegen des Aufbaus am 20. Juli 1950 die Mitteilung, daß eine Frequenzänderung vorgenommen werden muß.

Ich war auf dem III. FDGB-Bundeskongreß

Es war für mich eine der schönsten Stunden, als ich vom Bundesvorstand des FDGB zum III. Bundeskongreß delegiert wurde. Ich konnte die Zeit gar nicht erwarten, vor allem da ich die jüngste von unserem Betrieb war.

Am 30. August 1950 wurde in der schön geschmückten Werner-Seelenbinder-Halle der III. Bundeskongreß durch den 1. Bundesvorsitzenden Herbert Warnke eröffnet. Die ersten Eindrücke waren die besten. Die Begeisterung, die unsere Freunde aus Westdeutschland mitbrachten, ist unbeschreiblich. In den Pausen wurde ununterbrochen diskutiert, man lernte vor allem eines aus der Diskussion: daß wir noch viel mehr Aufmerksamkeit auf unsere Aktivistenbewegung legen müssen.

Im Mittelpunkt stand das Referat des Kollegen Walter Ulbricht, „Die Aufgaben der Gewerkschaft im Fünfjahrplan“. Der Beifall wollte nicht abbrechen, als Walter Ulbricht betonte, der Fünfjahrplan ist der große Plan des Kampfes um die Gestaltung eines einigen und friedliebenden fortschrittlichen Deutschlands. Sehr wichtig waren seine Worte, in denen er die Aufgaben der Aktivistenbewegung betonte: „Es kommt jetzt darauf an, die Leistungen einzelner Aktivisten zu Dauerleistungen der

Es ist jedoch trotz dieser erwähnten Schwierigkeiten gelungen, die Fertigstellung der gesamten Baugruppen, statt wie vorgeschrieben am 4. September 1950, mit dem 25. August 1950 abzuschließen.

Diese vorfristige Erfüllung einer Aufgabe innerhalb des Versuchswerkes zeigt, daß auch die Kollegen und Kolleginnen im Versuchswerk mit einem neuen Arbeitsenthusiasmus an ihre Aufgaben herangehen und daß man auch bei Entwicklungsaufgaben, die mit einer nachfolgenden Fertigung verbunden sind, den Plan vorfristig erfüllen kann.

Wir betrachten dies als einen günstigen Anfang für die noch kommenden großen Aufgaben des gesamten Versuchswerkes und danken deshalb allen Kolleginnen und Kollegen, die an dieser vorfristigen Erfüllung der Fertigung von 50 Fernsehempfängern teilgenommen haben.

Die Betriebsleitung
Müller Höding

Masse der Arbeiter zu machen“. Vor allem müssen wir in unserem Betrieb folgenden Dingen Aufmerksamkeit schenken: Unsere Aktivistenbewegung vergrößern, verstärken, ideologisch schulen und sie zu einem Massenapparat der Arbeiterklasse in



der DDR machen. Wenn wir über all diese Dinge sprechen wollen, so will ich euch Kollegen nur eines zurufen: „Entfaltet die Aktivistenbewegung in unseren Reihen, kämpft weiter für ein einheitliches Deutschland, denn dieser Kampf hilft den Fünfjahrplan vorfristig erfüllen“.

gez. Elli Pesler

Eine Mahnung an unsere Kolleginnen und Kollegen in den Fertigungs- werkstätten

Sollten wir Facharbeiter denn nicht in der Lage sein, bei so viel Möglichkeiten, die uns in den einzelnen Fabrikationsgängen gegeben sind, die Verbesserungsquote, die sich im ersten Halbjahr bei 74 Vorschlägen der Facharbeiter zu 145 Vorschlägen der Kollegen Angestellten stellt, anders zu gestalten?

Der Fünfjahrplan läuft an. Die Produktion muß gesteigert werden, die Ausschußkosten und dadurch die Selbstkosten müssen gesenkt werden. Bei aufmerksamer Beobachtung des Arbeitsganges — sei es an der Maschine, sei es an irgendeiner Vorrichtung — kann sich da nicht eine Verbesserung ergeben?

Wir leben doch mit und durch unsere Arbeit.

Viele Kollegen sind schon mit gutem Beispiel vorangegangen.

Die Prämienauszahlung von 2800 DM im Juli ist der Erfolg.

Aber alle Kollegen müssen folgen. Nehmen wir uns nachstehende Kollegen zum Beispiel:

Kollege Erich Hahn und Kollege Berthold Rauter haben in Gemeinschaftsarbeit am Schweißautomat eine Schutzvorrichtung angebracht, wodurch die daran beschäftigte Kollegin gegen Unfall geschützt ist. Erfolg: Jeder Kollege erhält 25 DM.

Der Vorschlag des Kollegen Leiß, Vorschlag Nr. 120, bringt eine jährliche Papierersparnis von etwa 1000 DM. Prämie 50 DM.

Kollegin Ilse Palme bringt den Vorschlag, die Errechnung der zu erstellenden Transformatoren dadurch zu erleichtern, daß eine Kartei der bisher gefertigten Transformatoren erstellt wird. Prämie 50 DM.

Kollege Heinrich Zirngibl erhält für die Erstellung eines Thermo-Absorbers, der eine einfache und betriebs-sichere Maßanordnung, billige Herstellung und Möglichkeit der Serienherstellung ergibt, eine Prämie von 100 DM.

Derselbe Kollege erhält für seine Dämpfungdurchführung für cm- und dm-Wellen eine Prämie von 250 DM. Kollege Kurt Otter erhält für seine Abscheider für Cerefindämpfe eine Prämie von 30 DM.

Kollege Bernau erreicht durch seine Drosselerrechnung eine Jahreseinsparung von 4000 DM und erhält eine Prämie von 200 DM.

Kollege Lesinski bringt durch die Umarbeitung von Wolframalmaterial zu tränkfertiger Wolframsäure eine Jahreseinsparung von etwa 44 000 DM und erhält vorerst, bis zur genauen wirtschaftlichen Errechnung, 1000 DM als Prämie.

Schumann, VVK.

IM SPIEGEL DER KRITIK

Verwertung von Küchenabfällen

In dem Zentral-Organ der Sozialistischen Einheitspartei, „Neues Deutschland“, werden über Verwendung von Küchenabfällen Hinweise und Vorschläge unterbreitet.

Ich glaube, daß wir auch für unser Werk viele Lehren daraus ziehen können. Fast täglich verläßt ein fremdes Gespann, beladen mit wertvollen Küchenabfällen, unseren Fabrikhof. Was geschieht mit diesen Abfällen? Ich kann mir vorstellen, daß besonders jetzt bei den Zentralisierungsbestrebungen der Werke OSW, NEF und TBN in Zukunft auch nur noch eine Küche existieren wird. Damit würde auch die Verwendung der Küchenabfälle für uns selbst besonders akut werden. Aus diesem Grunde möchte ich noch einmal das Problem einer eigenen Schweinemästerei anschnitten.

Die Bedenken, welche in der vergangenen Zeit oft geäußert wurden, dürften für alle Kollegen, die das „Neue Deutschland“ gelesen haben, nicht mehr maßgebend sein.

Schiller, Kst. 842

Warum nicht auch TBN?

Vertreter des TBN fragen, warum das OSW und die NEF Bohnenkaffee und Bonbon zum Verkauf zugeteilt bekommen und das TBN nicht.

Unsere Ermittlungen ergaben, daß diese Sachen vom FDGB verteilt wurden, und der FDGB nimmt seine Verteilungen stadtbezirksweise vor.

Aus diesem Grunde kommt es auch oft vor, daß das TBN FDGB-Zuteilungen bekommt und die beiden Schönweider Werke nicht.

Die Redaktion

Schlafen die Kulturkommissionen?

In unserer Betriebszeitung fehlen seit längerer Zeit Berichte unserer Kulturkommissionen. Es hat beinahe den Anschein, als ob es in unserem Werk keine kulturelle Betreuung gibt. Wir könnten uns vorstellen, daß außer Diskussionsbeiträgen auch ein vorschauendes Programm veröffentlicht wird.

Da das bisher aber nicht geschah, stellten wir von seiten der Redaktion einmal die Frage der Bücherei zur Diskussion. Der Erfolg ist aber erschreckend, denn kein einziger Funktionär hat eine Stellungnahme dazu geäußert. Bei soviel Schweigen müssen wir tatsächlich fragen, wie stellen sich die Kulturkommissionen eine kulturelle Betreuung der Belegschaft vor, wenn sie schon bei der Frage der Bücherei eine kaum zu ahnende Interesselosigkeit zeigen. Was könnte man wohl für eine Antwort erwarten, wenn die Frage gestellt wird, wie die Gelder, welche von unseren FDGB-Beiträgen für kulturelle

Zwecke der Kulturkommission zur Verfügung gestellt werden, verwendet werden? Über eine Antwort „Das wissen wir nicht!“ wären wir auf Grund unserer Erfahrungen gar nicht mehr erstaunt. Wir möchten den Kulturkommissionen zurufen, berichtet uns, und damit den Kollegen, von eurer Tätigkeit! Denn sonst kommt der Tag, an dem die von euch zu betreuenden Gruppen über eure Untätigkeit berichten.

Wir haben in unserem Werk doch einen guten Willen für kulturelle Dinge zu verzeichnen. Das beweist unsere Zentrale Kulturgruppe (von deren Tätigkeit sehr wenig bekannt ist), ferner die einzelnen Sportgruppen.

Wie wollt ihr für die von euch zu betreuenden Gruppen neue Kollegen gewinnen, wenn keiner weiß, was ihr macht?

Wir rufen darum die gewählten Kollegen Kulturobleute der BGL auf, dafür zu sorgen, daß dem gesamten Kollegenkreis über das kulturelle Leben berichtet wird.

In der Hoffnung, daß wir in Zukunft auf Grund eurer Berichte uns mehr als bisher für das kulturelle Leben im Werk HF zum Wohle aller daran Interessierten einsetzen können, erwarten wir eure Aktivität.

Red.

Wartung und Pflege von Sammlern! (Akkumulatoren)

Zu den beiden Artikeln in der Werkzeitung „HF-Sender“ vom August 1950 möchte auch ich nicht versäumen, dazu Stellung zu nehmen. Auch mich berührt es eigenartig, daß ich schon seit Wochen und Monaten dieselbe Wahrnehmung gemacht habe, wie der Einsender des Artikels im Juli-Heft über die Sammler geschrieben hat. Wie ist es möglich, daß mit einem derartig hochwertigen Material so umgegangen wird. Können wir uns das erlauben? Der Einsender hat wohl recht, wenn er von einer Unverantwortlichkeit spricht. Meines Wissens nach ist Blei ein knappes Metall und deshalb muß höchst rationell damit umgegangen werden. Ich erinnere an die Strafen, wenn sich jemand durch Diebstahl, also auf unrechtmäßige Art und Weise, derartige Metalle aneignet.

Ich selbst habe annähernd 13 Jahre in einem Akku-Betrieb gearbeitet und glaube deshalb, mir ein Urteil darüber erlauben zu können.

Der Einsender hat in seinem Artikel gute und konkrete Vorschläge gemacht, die absolut nicht von der Hand zu weisen sind. Der Sammler als solcher ist kein x-beliebiges Gefäß, das gefüllt und geleert werden kann. Sammler benötigen eine wirklich fachmännische Behandlung

und Pflege, denn davon hängt alles ab, und nicht zuletzt die Lebensdauer derselben. In Verbindung mit der BGL habe ich mir selbst die Mühe gemacht und die Sammler in Augenschein genommen. Ich bin erschüttert über die Beschaffenheit derselben. Hier liegt eine grobe Vernachlässigung vor, und das auf Kosten des Werkes. Überall mahnen uns die Plakate: „Erfüllt den Fünfjahrplan vorfristig.“ Können wir das, wenn man solche Fehler feststellt? Ich sage nein!

Wenn nun der Einsender im August-Heft die Frage aufwirft: Wer repariert die Sammler?, so möchte ich



sagen: wir selbst, d. h. ich schlage vor, es müßte eine Reparaturwerkstatt eingerichtet werden. Ich bin überzeugt, daß das sparsam und rationell ist. Nach meiner Schätzung sind es bestimmt 300 bis 350 Stück, die im Werk bzw. in den Labors benötigt werden. Auch habe ich die Reparaturen in der NEF gesehen, das ist aber das Primitivste vom Primitiven. Es würde sich bestimmt lohnend auswirken, wenn sich die Geschäftsleitung zur eigenen Reparaturwerkstatt entschließen würde. Beim Aufbau und bei der Einrichtung dieser Werkstatt würde ich gern mitwirken.

Heinrich Bleich,
Kst. 015, Betriebsschutz

„Wer kann Sammler reparieren?“ wird aktuell!

Nachdem in unserem Werk in verschiedenen Hofecken defekte Sammler auftauchen, ist man gezwungen, den Grund für diese „Tat“ zu ergründen. Und was stellt man fest? In unserem Werk fehlt unbedingt eine Reparaturwerkstatt für Sammler. So ist das Rätsel ganz einfach gelöst. Es handelt sich bei den erwähnten abgestellten Sammlern an den Hofecken um defekte Sammler, die keiner reparieren will und kann. Es wäre wünschenswert, wenn eine solche Reparaturwerkstatt eingerichtet wird, zumal es sich, wie schon in dem Artikel der Juli-Num-

mer erwähnt, um wertvolle Rohstoffe handelt, die sonst verkommen. Die Zahl der zu reparierenden Batterien ist dermaßen groß, daß kaum anzunehmen ist, daß NEF uns diese Arbeit abnimmt.

B. Erdmann, Kostenstelle 705

Redaktionszusatz

Da die Diskussion über die Sammler so rege in unserem HF-Sender geführt wird, war es für uns ein leichtes, eine Abänderung des jetzigen Zustandes zu fordern.

Eine sowjetische Betriebszeitung

Kürzlich läutete in der Redaktion der Betriebszeitung „Martenowka“ das Telefon. Eine Stimme bat eindringlich um die Entsendung eines Fotografen.

„Was ist geschehen?“ wollte der Mitarbeiter der Redaktion wissen.

„Was geschehen ist? Die Stahlschmelzer haben uns einen Streich gespielt. Sie liefern uns Blöcke, deren Metallenden rissig sind. Kann man denn unter solchen Umständen das Stachanowtempo einhalten?“

Die Stimme am Telefon gehörte dem Obermeister der Walzstraße 750, I. Turtanow, einem der besten Metallurgen im Werk „Hammer und Sichel“.

Einen Tag später sahen die Leser in ihrer „Martenowka“ zwei Bilder. Diese Fotos waren beredter als viele Worte. Auf dem einen waren die Metallblöcke abgebildet, die zum Ausschuß geworfen werden mußten, auf dem anderen die Eintragungen von der Arbeitstafel der Walzarbeiter. Fast die ganze Schicht hindurch war die Belegschaft der Walzstraße dem nach Stunden eingeteilten Arbeitsplan vorausgeeilt, aber in der letzten Stunde wurde der eingezeichnete Rhythmus gestört. An Stelle der vorgesehenen 61 Blöcke hatten die Walzarbeiter nur 53 gewalzt.

In der unter den Fotos veröffentlichten Zuschrift nannten die Walzarbeiter die Schuldigen beim Namen. Durch die Nachlässigkeit zweier Stahlschmelzer konnte die Schicht ihre Verpflichtung nicht erfüllen. Diese Veröffentlichung fand im Werk lebhaften Widerhall. Für diejenigen, die den Ausschuß zugelassen, welche die Qualität des Metalls nicht rechtzeitig überprüft hatten, diente die Fotoanklage als ernste Warnung.

Dieser Fall steht in der Praxis der „Martenowka“ keinesfalls vereinzelt da. In den Räumen der Redaktion herrscht stets reger Betrieb. Es

Vor allem gegen die Sowjetunion werden wir nie die Waffen erheben, jenes Land, dessen einziges Verbrechen darin besteht, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen abgeschafft zu haben und das deshalb mit Atombomben vernichtet werden soll.

F. Joliot-Curie

Die Geschäftsleitung war über die Diskussion sehr erfreut und hat die Schaffung einer zentralen Stelle, welche sich mit allen Fragen der Sammler zu befassen hat, veranlaßt. Die Geschäftsleitung ruft allen Belegschaftsmitgliedern zu: „Macht weiter so, denn nur durch euch kann eurer Betrieb so gestaltet werden, daß er entscheidend mithelfen wird, den Lebensstandard des deutschen Volkes zu heben.“

kommen Stahlschmelzer, Walzarbeiter, Ingenieure und Techniker. Sie bringen Notizen über die Erfolge ihrer Brigaden, sie unterziehen die festgestellten Mängel einer Kritik, oder sie wollen einen neuen Film besprechen. Ganz gleich, wo sich die Arbeiter des Werkes „Hammer und Sichel“ befinden, ob im Urlaub, auf einer Dienstreise oder in dem ländlichen Bezirk, über den das Werk die Patenschaft übernommen hat, von überall berichten sie durch die Betriebszeitung der Belegschaft über das, was sie gesehen



Diese Zeiten sind vorbei!

haben, vor allem über die bemerkenswerten Veränderungen im Leben der Sowjetmenschen.

So ist die „Martenowka“ mit der Belegschaft des Werkes fest verbunden. Die 800 Arbeiterkorrespondenten der Betriebszeitung trifft man überall an: an den Martinöfen und an den Walzstraßen, in der Gießhalle und in den Werklagern, im Lokomotivdepot und in den Werkstätten, sie bilden die Elite des Werkes, sind führende Produktionsarbeiter und die Besten im Wettbewerb, die eine vorbildliche Einstellung zum Volkseigentum haben. Der älteste Walzarbeiter des Werkes, Klejmenow, kann sich noch daran erinnern, wie die „Martenowka“ vor 29 Jahren mit einem bescheidenen Vervielfältigungsapparat hergestellt werden mußte. Er ist stolz darauf, seit jener Zeit ständig an der Zeitung mitgearbeitet zu haben. Aber auch die anderen Mitarbeiter der Zeitung sind Menschen, die das Arbeitsleben gut kennen und sich aktiv

am sozialistischen Wettbewerb beteiligen. Sie weisen die Zeitung auf jene Fragen hin, auf die man vor allem die Aufmerksamkeit konzentrieren muß. Das große Aktiv hilft der Zeitung, alles Neue, Fortschrittliche und Entstehende im Wettbewerb rasch zu erfassen.

Im vergangenen Jahre hatte der älteste Stahlschmelzer des Werkes,



F. Sweschnikow, in den Spalten der Zeitung vorgeschlagen, die Abstände zwischen den gründlichen Überholungen der Martinöfen zu verlängern. Der Beitrag des berühmten Metallurgen ließ die jungen Stahlschmelzer nachdenklich werden, und nach kurzer Zeit erfuhr die Belegschaft des Betriebes in der Betriebszeitung von der großartigen Initiative der jungen Stahlschmelzerkommosolzen Subbotin, Tschesnokow und Michailow, die den Vorschlag machten, einen Wettbewerb für die Verlängerung der Zeitspanne zwischen den einzelnen Überholungen der Öfen einzuleiten. Heute haben diese Stahlschmelzer viele Hunderte von Nacheiferern.

Die Arbeiterkorrespondenten der „Martenowka“ schildern in den Spalten der Zeitung den Verlauf des sozialistischen Wettbewerbs, sie erzählen von den Erfahrungen der Stachanowleute und unterziehen zugleich die Mängel und Mißgriffe in der Arbeit einer scharfen grundsätzlichen Kritik. In den Spalten der „Martenowka“ kann man Beiträge jeder Art vorfinden: Gedichte, publizistische Artikel, Erzählungen und Besprechungen.

Ihre Verfasser sind Arbeiter, Arbeiterinnen, Ingenieure und Angestellte. In einigen Tagen wird das Redaktionskollegium der „Martenowka“ zusammentreten. Stachanowleute, Ingenieure, Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre werden den Arbeitsplan für den Monat erörtern, die Pläne für die nächsten Veröffentlichungen bestätigen und den Bericht der literarischen Vereinigung entgegennehmen. So geschieht es jeden Monat. Die Zeitung wird vom gesamten Kollektiv gemacht. Das ist ihre Stärke.

Anmerkung der Redaktion:

So wie vorstehend ist es in unserer Betriebszeitung noch nicht. Kollegen, ihr wißt, viele Fehler und Mängel gehen abzustellen, wenn sie bekannt sind.

Druck: Phönix-Druckerei, Bln.-Treptow